

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Eine Rede Dr. Steinwender's.

Der Abgeordnete Dr. Steinwender hielt am letzten Montag in einer Versammlung des „Deutschen Bezirksvereines Währing“ eine Rede, welche, dem Berichte des „Grazer Tagblatt“ zufolge, den nachstehenden Inhalt hatte. Abgeordneter Steinwender sprach über die politische Lage und fasste hierbei die großen politischen Verhältnisse des Gesamtreiches ins Auge. Er sagte u. a., es gebe heutzutage mehr Gegensätze als je im politischen Leben, die einander abstoßen, Clericalismus und Geistesfreiheit, Semitismus und Antisemitismus u. s. w. Eine junge Partei nun, wie der Antisemitismus, die nicht von ihren bereits erworbenen Früchten zehren könne, sondern arbeiten und zwar sehr hart arbeiten müsse, dürfe sich in Gegensätze dieser Art nicht verrecken, sie aber auch nicht verachten, sondern müsse mit ihnen rechnen. (Beifall.) Weiter sagte er: Die Hauptaufgabe einer wahren Volkspartei aber ist, die Wohlfahrt des Volkes, des Reiches zu wahren, und damit ergibt sich auch zugleich der große Unterschied, der uns von der Vereinigten Linken trennt. Wir werden und können nie zugeben, dass manche Schichten der Bevölkerung rechtslos sind, während andere wieder Rechte in vollem Maße genießen. (Beifall.)

Der Redner sagte weiter, eine Volkspartei müsse auf dem Standpunkte der Freiheit stehen. Die Vereinigte Linke kann es bei Verletzung ihres Prestige nicht thun. Der Abgeordnete dieses Bezirkes hat eine Allianz zwischen den Nationalen und Christlich-Socialen angeregt. In gemeinsamen Dingen, wenn es sich darum handelt, unseren Mittelstand zu schützen gegen die Großen, da gehen wir Hand in Hand, aber eine weitere Gemeinsamkeit gibt es nicht. (Beifall.) Dieses Zusammengehen wird jedoch erschwert durch den Clericalismus. Die Religion und die Diener derselben haben mit dem Clericalismus nichts zu thun. Die Angriffe der liberalen Presse und derer, die hinter ihr stehen, dürfen uns nicht beirren. Die Taktik der Presse ist ja klar; sie will uns mit den Clericalen zusammenbringen, denn dann ist unsere Niederlage sicher, der Sieg der Liberalen aber gewiss. (Beifall.)

Deshalb betonte Steinwender vor allem das Festhalten an dem nationalen Hochgedanken, der das gesammte politische Leben, wie unser gesammtes Denken und Handeln erfüllen müsse. Steinwender fuhr fort: Ein liberaler Abgeordneter (Journier) hat vor kurzem gesagt: „Wir sind Deutsche, weil Oesterreich ohne Deutschtum nicht bestehen kann!“ Das ist ein Unsinn, meine Herren. Wir sind Deutsche, weil wir als Deutsche geboren sind, und wir brauchen dazu keine Entschuldigung und keine Begründung, wir sind uns Selbstzweck genug. (Beifall.) Unser Deutschtum wollen wir aber nicht durch unpassende Einbringung von Gesetzesvorlagen zeigen, die oft nichts weiter als eine leere und schädliche Demonstration sind, sondern durch rege und aufrichtige Arbeit auf innerem politischen Gebiete und dadurch, dass wir unser politisches und unser Privatleben mit nationalem Geiste erfüllen.

Wie schon einmal gesagt, die Angriffe der Gegner sollen uns dabei nicht beirren. Seit wann greift denn überhaupt die Linke und ihre Presse den Antisemitismus an? Seitdem er auf Abwege gerathen ist (Beifall); erst dann hat man den Muth gefunden, einen „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ zu gründen, einen Verein, durch den, nebenbei gesagt, meiner Meinung nach nichts anderes erreicht werden wird, als dass sich eine Reihe sonst ganz anständiger Männer prostituirt.

Ich spreche heute viel über den Antisemitismus, denn ich will nicht, dass man mir wieder vorwirft, ich hätte eine Stunde gesprochen, ohne das Wort „Jude“ zu nennen. (Heiterkeit.) Man bringt heutzutage keine Opfer mehr für die ganze Welt, sondern höchstens nur für sein eigenes Volk, und deshalb müssen wir unterscheiden zwischen Fremdlingen und zwischen Stammesgenossen. (Beifall.) Es ist nun sicher ein natürlicher Conflict, den das Deutschtum mit der fremden schädlichen Erscheinung des Judenthums kämpft und nur ein Cardinalfehler ist in diesem Kampfe: dass immer nur auf die Auswüchse des Judenthums, nicht auf das Judenthum selbst hingewiesen wird. (Beifall.) Ob das Judentum gut oder schlecht ist, seine Art ist es, die uns bedrängt und bedroht. Die Kampfweise kann freilich nicht überall die gleiche sein; wir in der großen Stadt, die wir keinen „Zuzug“ brauchen, müssen uns anders verhalten, als wie die kleinen Ortschaften, wo es nur wenige oder — wie in den Alpenländern — gar keine Juden giebt. Unser Vorgehen kann also kein einheitliches sein, aber trotzdem kann und muss eine Formel gefunden werden, durch die es möglich ist, alle diejenigen, welche die gleiche wahre und richtige Idee befeelt, zu vereinigen. (Beifall.)

Dr. Steinwender besprach ferner die Arbeiterfrage, für welche die Nationalen eintreten werden, wiewohl in ihrer Lösung keineswegs die Lösung der socialen Frage liegt, deren Kern die Erhaltung des Mittelstandes bilde, damit der nicht von oben aus ausgebeutet werde. Er betonte dann die Nothwendigkeit der Verstaatlichung jener Einrichtungen, deren Verstaatlichung in dem Interessentkreis des Staates gelegen sei. Da die Regierung den Verstaatlichungen freundlich gegenüberstehe, so sei zu erwarten, dass die bevorstehenden Uebernahmen der Nordbahn und Südbahn in den Staatsbetrieb sich vollziehen werden. Es sei dies nothwendig, immer und immer wieder zu betonen, damit sich nicht auch in den Blättern die Mittheilung finde, dass der österreichische Staat „die würdigsten seiner Bürger um ihr mühsam erworbenes Geld bringe.“ (Stürmischer Beifall.)

Am Schluss seiner Rede besprach Dr. Steinwender das Genossenschaftswesen, den Personalcredit und kam dann auf den Antrag Pleners zu sprechen, der nur eingebracht wurde — der Populorität wegen. Der Redner versicherte dabei, dass dies nicht seine Privatanschauung sei, sondern dass ihm dies eine hochgestellte Persönlichkeit gesprächsweise mitgetheilt habe.

Dass dieser Antrag in der von Plener gegebenen Form nicht durchdringen könne, davon musste die Linke überzeugt sein, denn er wäre so niemals dem Herrenhause vorgelegt worden. Es wäre dies nur eine Demonstration gewesen, um sich in einem volksfreundlichen Lichte zu zeigen.

Damit ist aber nichts gethan, fuhr er fort, dass man einfach einen Zuschlag irgendwo streicht. (Beifall.) Da nichts Besseres vorlag, so stimmten wir zuerst dafür; als dann später jedoch Dr. Pattai mit seinem Antrage kam, schlossen wir uns diesem an, ohne dass wir uns deshalb den Vorwurf machen, uns selbst widersprochen zu haben. (Beifall.) Aber auch parteipolitische Motive waren es, die uns veranlassten, uns Dr. Pattai anzuschließen: wir wollten der Vereinigten Linken zu keinem Siege verhelfen. (Beifall.)

Steinwender wies hierauf noch die lächerliche Anschulldigung zurück, dass seine Partei damit dem Grafen Taaffe geholfen habe. Mit der Aufforderung, an dem deutschnationalen Hochgedanken festzuhalten, schloss Dr. Steinwender seinen Vortrag unter dem stürmischen Beifall der Versammelten.

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung des Abgeordnetenhause vom 28. d. beantwortete Abg. Bilinsky als Obmann des Gewerbeausschusses die Anfrage des Abg. Kaiser, die Enquete über den Flaschenbierhandel könne erst nach der Durchberatung der Bruderladen erledigt werden. Sodann wurde der Titel: Stempel, Taxen und Gebühren des Finanzetats verhandelt. Abg. Vaschaty sprach in tschechischer Sprache. Abg. Mische antwortete ihm, man dürfe die Verhältnisse nicht durch schwarze Brillen betrachten und wünschte die endliche Erledigung der Börsensteuer. Abg. Polzhofer befürwortete die Reform des Militärtagelohnes. Abg. Podlasczeki erörterte die Handhabung des Gebührengesetzes in Galizien. Abg. Fuß beschäftigte sich eingehend mit dem Unwesen beim Totalisateur. Durch die vorjährige Besteuerung wurde dieses Institut gewissermaßen behördlich geschützt, allerdings habe man die Buchmacher abgeschafft; richtiger wäre die totale Beseitigung des Totalisateurs, jedenfalls sollte er höher besteuert werden. Schließlich plaidirte der Redner für die Verstaatlichung der Wettrennen und Beseitigung des Totalisateurs (vehementer Beifall.) Abg. Wengler beschwerte sich über die Besteuerung illustrierter Unterhaltungs-Beilagen, Zeitungen und bittet den Finanzminister, hier Abhilfe zu schaffen. Redner brachte eine Resolution bezüglich der Simultanhypotheken ein. Minister Steinbach erklärte, es sei allerdings zu bekannt, dass am Turf unehrenhaft gewettet werde, allein der Staatsanwalt konnte nicht einschreiten. Eine Aenderung des Gebührengesetzes, wie sie Fuß intendirt, sei von der Regierung nicht in Aussicht genommen worden. Abg. Dyl erklärte gegenüber den Ausführungen des Abg. Mische, dass die Vertreter des böhmischen Volkes ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet nicht anerkennen. Hierauf wurde das Capitel des Budgets „Stempel und Gebühren“ angenommen.

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Per l. (52. Fortsetzung.)

Es war ein klein gefalteter Brief, und ich las wie folgt: „Theuerster Freundin! Ich bin in einer schrecklichen Lage, und Sie, die mich lieben, sollen darum wissen. Ich kann mich des weiteren darüber nicht aussprechen, ich kann Sie bloß bitten, Dasjenige zu vernichten, was ich Ihnen in Verwahrung gegeben habe und zwar sofort auf der Stelle, die Genehmigung der Anderen hat keine Bedeutung. Ich bitte, kommen Sie meinem Wunsche nach; ich bin verloren, wenn Sie mir abschlagen, um was ich Sie bitte. Retten Sie mich, darum bittet Sie Diejenige, welche Sie liebt.“

Eine Unterschrift war nicht vorhanden; der Brief war an Mrs. Belden adressirt, trug kein Datum und zeigte den Poststempel New-York. Doch mir genügte dies, denn ich erkannte sehr gut die Handschrift, es war diejenige Miss Mary Leavenworth's. Einen ausgesprochenen Beweis ihrer Schuld konnte es kaum geben, und die Frau, an welche der Brief gerichtet war, konnte gewiss Niemand anders als ihre Mitschuldige sein.

„Verfluchter Brief das“, meinte D. . ., der kein Auge von mir verwandt hatte.

„Ein fürchterliches Beweismittel“, sprach ich, „wenn ich nicht wüßte“, setzte ich rasch hinzu, „dass der Brief einen ganz anderen Sinn verbirgt, als den Sie darin vermuthen. Dieser Brief bezieht sich auf einige Papiere, welche in Mrs. Beldens Verwahrung gewesen sind, und auf nichts Anderes.“

„Und sind Sie auch dessen gewiss, Sir?“ sagte D. . . nach einer kurzen Pause.

„Vollkommen gewiss, doch wir wollen später davon sprechen. Aber jetzt geben Sie das Telegramm auf und holen Sie den Untersuchungsrichter.“

„Sehr wohl, Sir, ich gehe“, mit diesen Worten entfernte sich D. . .

Ich begab mich zu Mrs. Belden, die in Thränen aufgelöst in der Küche saß und wünschte, sie wäre gestorben, ehe sie solchen Jammer erleben mußte. Ich war gerührt, trotz meiner Voreingenommenheit für diese Frau, und gieng so weit, ihr meine Dienste anzubieten. Ueberdies war sie so erschreckt, dass sie sich selbst anbot, mir Alles zu erklären; nachdem sie mir eingestanden hatte, dass der Name ihrer Auftraggeberin Mary Leavenworth sei, fragte sie mich, ob ich etwas Näheres über die Lage dieser Damen wüßte, weil sie nie den Muth gehabt, darüber schriftlich oder mündlich anzufragen.

„Mary spricht viel von Ellinor“, sagte sie, „über sich selbst aber erzählt sie bloß, sie befände sich in großer Gefahr; sobald gewisse Umstände, um die ich zufällig weiß, bekannt würden. Was also ist die Wahrheit? Ich glaube, es ist nothwendig, dass ich zu meiner eigenen Sicherheit Näheres darüber erfahre.“

„Mrs. Belden“, sagte ich, „Ellinor Leavenworth hat sich bloß in diese verhängliche Lage gebracht, von der Sie gewiss schon gehört haben, weil sie nicht gestehen wollte, was man von ihr zu wissen wünschte. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, die Lage der beiden Damen ist gegenwärtig eine solche, dass ich kein Recht habe, darüber zu sprechen, insofern die Schleier, vor denen wir stehen, nicht gelüftet sind. Von Ihnen müssen wir vor Allem erfahren, wie sie eigentlich in diese Angelegenheit hineingezogen wurden, was Hannah darüber wußte und was ihre Flucht von New-York veranlasst hatte.“

Mrs. Belden rang die Hände und sagte dann endlich: „Glauben Sie mir, ich weiß nichts, aber gar nichts davon, ich

bin in vollständiger Unwissenheit über das, was Hannah in jener entsetzlichen Nacht gehört oder gesehen haben mag. Sie hat nie darüber gesprochen, und ich habe sie nie darüber befragt. Sie kam und sagte mir nur, es sei Miss Leavenworths Wunsch, dass ich sie für eine Weile bei mir verberge, und da ich Miss Mary Leavenworth sehr liebgewonnen hatte und ungemein bewunderte ob ihrer großen Schönheit, willigte ich, schwach wie ich bin, ein.“

„Und wollen Sie mir glauben machen“, unterbrach ich sie, „dass nachdem Sie von dem Mord in Kenntnis gesetzt worden waren und das Mädchen auf den bloßen Wunsch von Miss Leavenworth zu sich genommen hatten, es Ihnen nicht eingefallen sei, dieses Mädchen zu befragen, oder von demselben Erklärungen zu verlangen?“

„Nein, Sir, ich fragte das Mädchen niemals; ich weiß, Sie werden mir nicht glauben, aber es ist dennoch so.“

„Nun das war jedenfalls ein sehr seltsames Benehmen, und Sie müssen ganz besonders gewichtige Gründe haben, Mary Leavenworth so blindlings zu gehorchen.“

„O, Sir“, jammerte die Frau, „ich habe mir ja selbst mehr als einmal gedacht, die schöne, junge, vornehme Dame muss an irgend einer Weise mit in das Verbrechen hineingezogen worden sein, und dass es besser für mich wäre, lieber nichts zu fragen und nur einfach das zu thun, um was sie mich bat; ich folgte eben meinem Impuls, und wenn ich Jemanden lieb habe, thue ich Alles, was er von mir will.“

„Und Sie lieben Mary Leavenworth, wenngleich Sie selbst behaupten, dass sie die Theilnehmerin an einem solchen Verbrechen ist?“

„Ich habe das nie gesagt, ich habe das auch nie gedacht, sie mag irgendwie Mitwisserin dieses Verbrechens sein, allein sie selbst hatte sicherlich nicht die Hand dabei im Spiel. Gewiss nicht, denn sie ist zu weicherzig.“

Ueber das Unheil, welches das kleine Votto im Laufe der letzten Jahre angerichtet, erzählte der Abg. Dr. Moser, eine alte Näherin habe 7 Jahre hindurch die Nummer 65 besetzt und verlor dadurch ihr ganzes Vermögen. Dies Alles geschehe unter der Regide des kaiserlichen Adlers. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn der Finanzminister ein Gesetz einbringen würde, dessen § 1 lauten sollte, wer in die kleine Lotterie geht, wird mit 900 fl. gestraft. Am Schlusse der Sitzung beantragte Zueger, die Debatte über die gestrige Antwort des Präsidenten bezüglich der Wahl des Generalredners in der letzten Nachsitzung einzuleiten. Der Antrag wurde mit 56 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

An den geehrten Vorstand der „Vereinigten Deutschen Linken.“

Wien, 27. November 1891.

Wir haben bisher auf die systematischen Verleumdungen und Verdächtigungen der „Deutschen Zeitung“ gegen unsere Partei nicht reagirt. Was jedoch das Abendblatt dieses Journals vom heutigen Tage in dieser Beziehung leistet, übersteigt die Grenzen des Anstandes derart, dass wir uns genöthigt sehen, Ihnen nachstehenden Mittheilung zu machen: Wir erwarten von der Loyalität der Vereinigten deutschen Linken, dass sie die Fortsetzung derartiger Verleumdungen in einem durch die Mittel der Partei subventionierten Blatte zu verhindern sich veranlasst finden werde. Für den Club der Deutschen Nationalpartei: Hochachtungsvoll Dr. Steinwender.

An die Redaction der „Deutschen Zeitung“!

Die Abendausgabe Ihres Blattes vom 27. d. bringt die Mittheilung, Prinz Liechtenstein hat in einer gestern stattgefundenen Versammlung verkündigt, „das Heil Oesterreichs liege in der Verschmelzung der Nationalpartei mit den Christlich-Sozialen und den Deutsch-Konservativen.“ An diese Mittheilung fügen Sie die Behauptung: „Prinz Liechtenstein disponirt bereits über die parlamentarische Gruppe Steinwenders als über ein Armeecorps des schwarzen Hercules, er thut dies öffentlich und unwidersprochen.“ Sie muthen uns endlich zu, „für den ärgsten, verbitstestesten, listigsten und grausamsten Feind des deutschen Volkes zu arbeiten“ und fragen: „daher wohl der Name Deutsche Nationalpartei?“ Wir können den Bringen Liechtenstein nicht hindern, beliebige Ansichten und Wünsche auszusprechen. Es ist jedoch vollkommen unrichtig, wenn Sie aus den Aeusserungen des Prinzen Liechtenstein den Schluss ziehen, derselbe disponiere über die von Ihnen fälschlich als Gruppe Steinwenders bezeichnete Deutsche Nationalpartei. Wir stehen mit dem genannten Herrn und dessen Partei in keinerlei Verbindung. In der Erwartung, dass Sie diese Erklärung vollständig zur Kenntniss Ihrer Leser bringen werden, zeichnet für den Club der Deutschen Nationalpartei Dr. Steinwender.

Der Polenclub und die parlamentarische Lage.

Am vorigen Sonntag fand im Polenclub die seit längerer Zeit angekündigte Verathung über die parlamentarische Lage statt. Dass diese Debatte eine Klärung der heutigen ungewissen Situation nicht gebracht hat, konnte niemand überraschen, der einerseits die günstige Stellung des Polenclubs in Betracht zog und andererseits des Wunsches der Regierung, welcher bekanntlich eine feste Mehrheit zur Zeit gar nicht genehm wäre, eingedenk war. Das Verlangen der polnischen Abgeordneten, sowohl dem Cabinet gefällig zu sein, als auch den besten Zeitpunkt zur Majoritätsbildung abzuwarten, kam deutlich bei der Verathung am Sonntag zum Ausdruck. Die Führer des Polenclubs hoben nämlich hervor, dass sich die parlamentarische Lage seit dem Frühjahr nicht geändert habe. Die drei großen Clubs, Vereinigte Linke, Polenclub und Hohenwartclub würden auch in Zukunft an gewissen Vereinbarungen festhalten, ohne vorläufig, so wünschenswert dies auch wäre, eine feste Majorität zu bilden. Der Polenclub insbesondere müsse bis auf Weiteres (!) eine Politik der freien Hand beobachten. Trotz des Zwischenfalles bei der Abstimmung über den Plover'schen Antrag, ein Zwischenfall, dem übrigens der Polenclub keine große Bedeutung beimesse, sei

es wünschenswert, dass die drei großen Clubs mit der Zeit eine dauernde Parlamentsmehrheit bilden, gleichviel ob auf der Grundlage eines Cartells oder eines bestimmten politischen Programmes. Der Polenclub habe jedoch keine Veranlassung, in dieser Richtung drängend vorzugehen; das müsse der Regierung überlassen bleiben. Auch wurde hervorgehoben, dass der Zerfall des Hohenwartclubs bedauerlich wäre, da sodann die slavischen Bestandtheile desselben voraussichtlich den Jungtschechen sich anschließen und so ein großer slavischer Club von einigen siebzig Abgeordneten entstände, in welchem vielleicht die radicale und panslawistische Richtung die Oberhand gewinnen könnte.

Raknoh und die Pappfrage.

In der Sitzung der österreichischen Delegation am 28. November hielt der Delegirte Zallinger, eines der kampflichsten Mitglieder der großen internationalen ultramontanen Partei, eine von heftigen Angriffen gegen die Regierung Italiens, unseres Bundesgenossen, wimmelnde Capucinade. Der Minister des Aeußern, Graf Raknoh, antwortete in einer Weise, die eine verständliche Zurückweisung für Zallinger bedeutete. Die Delegirten Dr. v. Demel und Fürst Windischgrätz verbreiteten sich gleichfalls über „die Lösung der Pappfrage“. Es war in der General-Debatte über den Etat des Ministeriums des Aeußern, als Zallinger sich zum Worte meldete, um die Stellung des heiligen Vaters zu besprechen. Es könnte nicht die Aufgabe der Delegation des katholischen Oesterreichs sein — sagte der Redner — den Wunsch der Kirchenfeinde zu erfüllen, dass vom Papst und seinem Bisthum nicht mehr die Rede sei. Die ultramontane Partei kenne wohl die offiziellen Versicherungen, die neulich im Mailänder Theater ausgesprochen wurden, sie wisse aber, dass dieselben den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und dass die katholische Welt immer mehr Ursache habe, über die Zustände in Rom in hohem Maße beunruhigt zu sein. Wir erinnern, fuhr Zallinger fort, an das rachsüchtige Attentat gegen die irischen Ueberreste Pius IX.; die Regierung konnte dasselbe nicht hindern. Wir erinnern, wie man einem Vorkämpfer des destructiven Unglaubens im Angesichte des Vaticanus ein Denkmal setzte — auch das hat die italienische Regierung nicht verhindert; wir erinnern, dass ein den Rechten und der Freiheit des Clerus feindliches Strafgesetz erlassen wurde, um einer gewissen Strömung sich gefällig zu zeigen; wir erinnern, wie die Hunderte von Klöstern von der italienischen Regierung aufgelöst, deren Güter confisziert und ihre Bewohner der bittersten Noth preisgegeben wurden. Sodann erinnerte der Redner an die letzten Demonstrationen (gegen die französischen Pilger) in Rom und in den nördlichen Provinzen Italiens, und wandte sich hierauf der Frage bezüglich der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles zu. Zu dieser Unabhängigkeit, zu dieser Selbstständigkeit gehöre aber eine fest fundierte Souveränität auf eigenem Territorium. Die Idee: „Ohne selbstständiges freies Oberhaupt keine selbstständige freie Kirche“: ruhe nicht und raste nicht, sie werde immer lauter und verständlicher, sie erobere die Herzen, die Ueberzeugungen, die Gewissen, sie eile durch die Länder bis hin an die Grenzen des Erdballes. Kanonen würden diese Idee nicht niederschmettern, Bajonnette sie in ihrem Laufe nicht aufhalten, und keine Diplomatie sie entnerven. Laut rufe sie Italien zu: Die römische Frage sei keine innere, keine nationale, keine blos piemontesische, nur italienische; sie sei eine äußere, internationale, eine katholische. Eine theilnahmlose Duldung der Zustände in Rom wäre nichts anderes als eine Anerkennung der Revolution gegen alle legitimen Throne — denn kein Thron sei älter, keiner legitimer in der civilisirten Welt, als der Thron des heil. Vaters, und jede von Gott gesegnete Gewalt handle nur im eigenen Interesse und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung, wenn sie die vom päpstlichen Stuhle erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstütze. Wollten die europäischen Regierungen der Logik der Umsturz männer ihre ätzende Schärfe nehmen, wollten sie der Legitimität der Throne und überhaupt der politischen und socialen Ordnung die Garantien der Dauer wiedergeben,

dann sei es höchste Zeit, dem ältesten und legitimsten Throne in irgend einer Weise zu seinem Rechte zu verhelfen.

Graf Raknoh entgegnete auf die hochtrabenden Ausführungen des Abgeordneten der Bozener Landgemeinden in folgender Weise: Die Pappfrage sei ein Problem, welches große Geister und politische Köpfe, auch Herrn Zallinger (Sehr richtig! und Heiterkeit links) zu Aeusserungen und tiefem Nachdenken veranlasste. Bis jetzt sei eine praktische Lösung des Problems nicht gefunden worden. Der Minister sagte, er glaube nicht, dass die Delegation erwarten werde, er werde sich in eine Erörterung der schwierigen Frage einlassen. Zwei Punkte möchte er aber doch hervorheben, die die Regierung vor Augen habe. Das Eine sei, dass die Regierung sich vollkommen der enormen Uebersahl der kath. Bevölkerung in unserem Vaterlande bewusst sei und sich davor vor Augen halte, dass die Gefühle und die berechtigten Empfindungen und Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Die Regierung habe auch nur den Wunsch, es möge die Stellung des heil. Vaters eine solche sein, welche die völlige Unabhängigkeit, wie sie dem Haupte der katholischen Kirche gebühre und für den Papst notwendig sei, in sich schliesse, sie möge eine solche sein, die das Papstthum und den Papst selbst befriedige, denn dann erst, wenn die Zufriedenheit auf dieser Seite auch dauernd sei, werde der Friede, wie ihn die Regierung wünsche, zwischen dem Papstthum und dem italienischen Königreiche hergestellt sei. Das seien die wärmsten Wünsche der Regierung und wenn es möglich sei, was dazu beitragen werde, werde die Regierung niemals verfehlen, in dieser Richtung nach dem besten Können zu wirken. Der zweite Punkt, den der Minister hervorhob, betrifft den allgemeinen Wunsch der Bevölkerung, mit der italienischen Nation in Frieden und Freundschaft zu leben. Wir wollen, versicherte Graf Raknoh, mit diesem Nachbar in gut nachbarlichen, in guten Beziehungen in jeder Richtung leben, und wir gehen noch weiter, denn wir sind mit ihm in ein politisches Bündnis getreten, welches mit einer der Grundlagen unserer Politik ist. (Verhasteter Beifall.) Nun, meine Herren, fuhr der Minister fort, ich glaube, der Herr Delegirte Zallinger muss sich das doch auch gesagt haben. Wie können wir also mit kühner Hand, wie er es gethan hat, in dieses Problem hineingreifen, ohne die Gefühle der italienischen Nation zu verletzen, die wir zu verletzen gar keinen Anlass und auch keinen Wunsch haben? Eine Conclusion geht aus der Hervorhebung dieser zwei Punkte nicht hervor, weil, wie ich eben im Anfang gesagt habe, dieses Problem praktisch zu lösen vorläufig noch niemand die Mittel und Wege gefunden hat.

Diese Rede unseres Ministers des Aeußern hat in der italienischen nichtclericalen Presse einen etwas misstönenden Widerhall gefunden. Die Worte des Grafen Raknoh insbesondere, dass eine Lösung der Frage bezüglich der weltlichen Herrschaft des Papstes bislang nicht gefunden wurde, haben eine Verstimmung erzeugt.

In der italienischen Kammer gab die Rede unseres Ministers des Auswärtigen Anlass zu einer Interpellation, die der Deputierte Bovoio am 28. v. M. stellte. Und Nicotora fand es gerathen im Namen des abwesenden Ministerpräsidenten die Erklärung abzugeben, die Regierung werde in der nächsten Sitzung die Interpellation beantworten, auch drückte er seine Ansicht dahin aus, dass von der Regierung eines verbündeten Staates unmöglich derartige Aeusserungen gemacht worden sein, da sie wissen müsse, dass für Italien die römische Frage vollkommen gelöst sei. Die Erregung der öffentlichen Meinung in Italien wird wohl kaum zu ernstlichen Differenzen zwischen den Regierungen Italiens und Oesterreichs führen, eine Verlegenheit hat aber der Delegirte Zallinger mit seiner Rede unserer Regierung zweifellos bereitet. Und damit wurde die Pappfrage ihrer Lösung im keines Haares Breite näher gebracht.

Tagesneuigkeiten.

(Erzherzog Heinrich.) Am letzten Montag, vormittags um 1/9 Uhr ist Erzherzog Heinrich in Wien

„Mrs. Belden“, unterbrach ich sie, „was wissen Sie denn eigentlich von Mary Leavenworth, das diese Vernehmung rechtfertigt?“

Das bleiche Gesicht der Frau röthete sich auffällig und sie rief weinend: „Ich weiß wirklich nicht, was ich hierauf erwidern soll, es ist eine lange Geschichte und —“

„Das thut nichts, erzählen Sie nur, Mrs. Belden, ich bitte Sie darum.“

„Wohlan“, sagte sie, „Mary befand sich in einer bösen Lage, aus der sie nur der Tod ihres Onkels erlösen konnte.“

„Was ist das, was sagen Sie da?“

Doch hier wurden wir durch Tritte im Hausflur unterbrochen und hinausblickend gewahrte ich N. . . welcher soeben allein zurückkam. Ich verließ Mrs. Belden und begab mich in die Halle.

„Was haben Sie ausgerichtet?“ fragte ich, „haben Sie den Untersuchungsrichter nicht gefunden, war er nicht zuhause?“

„Nein, er war ausgegangen; zehn Meilen von hier entfernt soll ein Mann todt in einem Sumpf aufgefunden worden sein, sammt einem Paar Ochsen.“

„Desto besser für uns; Mrs. Belden hat eine lange Geschichte zu erzählen und —“

„Wünscht nicht unterbrochen zu werden, ich verstehe.“

Ich bejahte, und N. . . schied sich neuerdings zum Gehen an.

„Haben Sie an Carr telegraphirt?“

„Ja, Sir.“

„Glauben Sie auch, dass er kommen wird, und mit welchem Zuge?“

„Mit dem Dreihur-Zuge, ich werde an der Bahn sein, ihn zu erwarten.“

Damit gieng N. . . seiner Wege und ich suchte Mrs. Belden auf und drang in sie, mir die Geschichte zu erzählen.

31. Capitel.

Mrs. Beldens Erzählung.

„Es war im Juli vergangenen Jahres und ich fühlte die Einsamkeit meines Alters mehr denn je, als mich ein Zufall mit Miss Mary Leavenworth zusammenführte, welche sammt ihrem Onkel und ihrer Waise zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach New-Saratoga gekommen war. Ihr liebliche Wesen, ihre glänzende Schönheit und sehr kostbare Kleidung rückten mich völlig. Sie werden das seltsam finden, aber in meinem einfachen, eintönigen Leben konnte ich die prächtige Erscheinung nicht mehr aus dem Kopfe bringen. Denken Sie sich nun meine Freude, als ich wenige Tage später Mary Leavenworth bei mir eintreten sah. Sie war allein und hatte einen langen Mantel über sich geworfen, einen solchen wie man bei Abendgesellschaften umzuhängen pflegt, diesen warf sie ab und stand nun in der kostbarsten Toilette vor mir, die ich je Gelegenheit gehabt hatte zu bewundern. Alles an ihr funkelt und glitzerte, strahlte und spiegelte, ich war wie geblendet und hatte nur einen Ausruf des Entzückens, um meiner Bewunderung Ausdruck zu geben.“

„Gefall ich Ihnen?“ fragte sie mich und stellte sich anmuthig lächelnd mir gegenüber, und als sie merkte, dass ich vor großer Erregung kein Wort zu sprechen imstande war, schlang sie beide Arme um meinen Hals und ihr schönes, junges Gesicht an das meinige drückend, sagte sie: „Und doch darf ich nicht glücklich sein!“

Was meinen Sie, fragte ich erschreckt, erzählen Sie. — Hier ist nichts zu erzählen, ich bewundere einen Mann — denn sie wollte nicht sagen, ich liebe einen Mann, sie war zu stolz, um zuzugeben, dass sie einen Mann lieben könne — welchen mir mein Onkel nie erlauben wird zu heiraten — und sie stand auf und wollte fortgehen, allein ich hielt sie

zurück. Und warum will Ihr Onkel seine Einwilligung nicht geben, ist der Mann arm? — Nein, dies wäre auch kein Grund für meinen Onkel, unüberdies ist der Mann, von dem ich spreche, nicht arm; Mr. Clavering ist begütert in seinem Lande. — In seinem Lande, ist er kein Amerikaner? — Leider nein, er ist ein Engländer, und das sagt Alles, mein Onkel haßt die Engländer. — Ich sah erstaut zu ihr auf. Wäre es möglich, dass ein so wichtiger Grund Ihren Onkel zu bestimmen vermag? — Ja, entgegnete sie, eben so gut könnte ich von ihm verlangen, mich ins Wasser zu werfen, als mich einem Engländer zur Frau zu geben. — Das ist ja die reine Tyrannei, sagte ich; und sind Sie verpflichtet, diesem unvernünftigen Wunsche Folge zu leisten? — Hören Sie, Mütterchen, sagte sie, und ihre roßigen Wangen färbten sich roth, ich will meines Onkels Zorn nicht auf mich laden, weil — weil — und sie schämte sich schließlich das zu sagen, was ihr auf den Lippen schwebte; weil ich gewöhnt worden bin, mich als seine Erbin zu betrachten, und weiß, dass wenn ich mich gegen seinen Wunsch vermähle, er auch sofort sein Testament umändern wird.

Aber Sie sagten mir doch, Mr. Clavering besitze selbst hinlängliches Vermögen, um zu heiraten, und wenn Sie ihn lieben —. Ihre veilchenblauen Augen richteten sich nun mit Erstaunen auf mich. Sie können mich nicht verstehen, Mrs. Belden, sprach sie, Mr. Clavering ist nicht arm, aber mein Onkel ist reich; ich werde eine Königin sein mit dem Gelde, das ich einst bekomme. O, es klingt habfüchtig, sagte sie unter Schluchzen, ich weiß es, aber es ist nur die Schuld meiner Erziehung. Man hat mich gelehrt, das Gold anzubeten, ich wäre verloren ohne Geld, und doch —, ihr Gesicht wurde plötzlich fanster, — bin ich nicht imstande, Henry Clavering zuzurufen: meine Reichthümer sind mir lieber als Sie, nein ich bin es nicht imstande. (Fortsetzung folgt.)

einer Lungenentzündung erliegen. Der plötzliche Tod des Erzherzogs wirkt umso erschütternder, als am Sonntag, nachmittags um 5 Uhr des Erzherzogs Gemahlin, Leopoldine Freifrau v. Waldck, gleichfalls von einer türkischen Lungenentzündung hinweggerafft wurde.

(Die Influenza), jene böse Infectionskrankheit, welche vor zwei Jahren ihren Zug um die Welt gemacht hat, und deren eigentliches Wesen die Ärzte noch immer zu ergründen suchen, taucht wieder in verschiedenen Orten auf, und auch die katarrhalischen Erkrankungen der Athmungsorgane mehren sich in der jetzigen Jahreszeit.

(Fürst Kropotkin), der bekannte russische Anarchist, ist in Mailand verhaftet worden.

(Verbrecher Spuren und ihre Entdeckung.) Das Abdrücken blutiger Hände und Füße für den gewiegten Kriminalisten unter Umständen gewichtige Anhaltspunkte zur Ermittlung eines Verbrechers abgeben können, ist ja bekannt.

(Ein russischer Cagliostro.) Unser diesem Titel veröffentlichten Londoner Blätter Meldungen aus Moskau

über den auf eine Dauer von mehreren Monaten berechneten Process in welchem der in Haft befindliche russische Abenteuerer Savin die Hauptrolle spielen wird. Es waren, wie sich herausgestellt, Andeutungen eines englischen Blattes, welche zur Entlarvung jenes Schwindlers führten, der damit begonnen hatte, als russischer Gardeführer in wenigen Jahren einer Erbschaft von mehr als einer Million Pfund Sterling den Garous zu machen.

(Die Zahl der seltsamen Testamente) ist wieder um ein Neres vermehrt worden. Der neulich verstorbene Professor Ignaz Hoppe in Basel hatte zur Erforschung der Seele eine halbe Million testirt, in seinem Hause sollen einige Forscher unausgesetzt über das Wesen der Seele nachdenken und die Studienergebnisse veröffentlichen.

(Kollision mit einem Walfisch.) Etwa 800 Meilen östlich von Sandy Hook trug sich am 15. v. M. eine Collision zwischen dem auf der Fahrt von Glasgow nach New-York begriffenen Anchor „Ethiopia“ und einem großen Walfisch zu.

(Eine skandalöse Geschichte) bekräftigt in dem Pyrenäen-Bardorte Bagnères-de-Bigorre die Gemüther auf das Lebhafteste. Im verflossenen Monate brannte dort, wie wir kürzlich berichteten, eine Villa nieder, deren Besitzer abwesend war.

(Eine staunenerregende Mittheilung.) Dunkel ist der Rede Sinn. . . Unter der Epithete „Eine staunenerregende Mittheilung“ meldet der „Manchester Guardian“, daß der Erfinder der pneumatischen Kanone, Bett, einen Apparat erfunden hat, welcher den Heizungsmaterialverbrauch Englands völlig umwälzen und die Kohlenlager des Landes dahin bringen wird, wo sie sich vor zwanzig Jahren befanden.

(Ein Volk in seinen letzten Zügen.) Den Regierungs-Beamten, die mit den Schoshonis und Arapahoes wegen der Abtretung eines Theiles der Wind River-Reservation in Wyoming unterhandelten, haben diesen 1.100.000 Acker Land zum Preise von 55 Cents pro Acker abgekauft.

Theaterbrief.

Ferdinand Bonn.

Welch' ein Summen und Surren, welche Unruhe und Aufregung in dem sonst so stillen Völklein unseres Schauspiel-Publicums! Auf Straßen und Gassen, im Weinhaus und am Spieltisch stets dieselbe Frage: „Haben Sie Bonn schon gesehen? Was sagen Sie zu Bonn?“

Das hat mit seinem Hamlet Herr Ferdinand Bonn gethan! Herrn Bonn, dem jüngsten Nachwuchs der hochangesehenen Gilde der Hofburgschauspieler, ist es gelungen, die Wiener und durch sein früheres Gastspiel auch die sonst so zahmen Schauspielbesucher der schönen Markstadt außer Rand und Band zu bringen, in feindliche Lager zu theilen, den Sohn gegen den Vater, den Bruder gegen den Bruder zu hehen.

die Kritik befindet, deren Urtheil ja bekanntlich die künstlerische Ueberzeugung von drei Vierteln unserer Schauspielbesucher ausmacht? Man höre. Der Theaterreferent des Wiener „D. B.“, Herr Hermann Kienzl, dessen gesundes, unbefangenes Urtheil wir oft anzuerkennen in der Lage waren, schreibt in der vorliegenden Frage, in der doch gewiss keine Rücksicht auf den nationalen Racenstandpunkt seinen Blick trübt:

Herr Bonn ist mit seiner Auffassung des Hamlet von der gegenwärtig herrschenden Ansicht vollständig abgewichen. An Stelle des unentschlossenen Träumers, der sich über Sinnen und Grübeln nicht zur entscheidenden That aufzuraufen vermag, setzt er einen leidenschaftlichen Helden, voll Feuer und Thatkraft.

wäre hierzu nöthig. Für heute möge es genügen, festzustellen, daß Bonn einen vollen Erfolg errungen hat, daß es ihm geglückt ist, nicht nur die große Masse für den Augenblick hinzureißen, sondern auch dem erfahreneren Zuseher die Ueberzeugung aufzudrängen, daß man den Hamlet so spielen kann, wie er ihn gespielt, ohne daß der Charakter in seiner neuen Gestalt widersinnig erkiene.

Um mit der Besprechung des Hamlet zu Ende zu gelangen, sei erwähnt, daß Herr Bonn in der consequenten Durchführung seiner Auffassung vielleicht in manchen Punkten zu weit gegangen ist. Auch ein leidenschaftlicher Charakter hat ab und zu Augenblicke ruhigerer Ueberlegung, und einige Stellen in Hamlet verlangen gebieterisch diese Auslegung.

halt, und zwar die herrliche Don Juan-Ouverture, wie zwei Sätze aus der anmuthsvollen Es-dur-Symphonie, weiters zwei Sätze aus dem in Marburg wohl noch niemals zur Ausführung gebrachten Streichquintette in G-moll. Außerdem gelangen als kleinere Zwischennummern Lieder und Arien Mozarts zum Vortrage. Die unterstützenden Mitglieder des Vereines haben zu dieser Gedächtnisfeier freien Zutritt und für einen Sitzplatz nur einen ganz kleinen Betrag zu entrichten. Der Burgsaal, welcher während der Sommermonate zum Theil neu ausgemalt wurde, hat auch mittlerweile eine schöne Beleuchtungseinrichtung erhalten. Derselbe bildet mit dem Barockkriegenhaufe nicht nur einen kunsthistorisch sehr interessanten und nebst dem Rathhause in dieser Beziehung den einzig hervorragenden Bau unserer Stadt, er ist auch unfreitig ein sehr eleganter und äußerst akustischer Concertsaal.

(Der Marburger Männergesangs-Verein) veranstaltet Samstag, den 12. d., in den Casino-Kaffeekauf-Localitäten seine erste statutenmäßige Liedertafel mit gewählter, abwechslungsreicher Vortragsordnung. Der Verein bringt außer Neuheiten Höre der besten Liedichter der Männerchorliteratur, wie Krenmer, Mair, Abt und Eisler zur Ausführung. Es steht demnach ein genussreicher Abend bevor.

(Unterofficiere-Kränzchen.) Wie in den früheren Jahren, findet auch im kommenden Fasching ein Kränzchen der Unterofficiere des 4. Bataillons und Ersatz-Bataillons-Cadre des Infanterie-Regiments Freiherr von Beck Nr. 47, und zwar am 6. Februar in den unteren Casino-Localitäten statt und wird sich dieses Kränzchen gewiss zu einem der schönsten Carnevalsfeste gestalten. Das Regiments-Commando hat die Bewilligung zur Abhaltung des Kränzchens bereits ertheilt und werden für die decorative Ausschmückung sehr große Vorkehrungen getroffen. Als Ehren-Präsident wurde Herr Oberleutnant Gottfried Höfer gewählt. Das Comité besteht aus den Herren: Feldwebel Mathias Garber, Omann; Feldwebel Josef Lamprecht, Cassier; Zugführer Stefan Rosenzweih, Tanz-Arrangeur; Corporal Heinrich Schrey, Schriftführer. Ferner aus den Herren: Feldwebel Franz Ramutha, den Zugführern Josef Ferk, Johann Keitner und den Corporalen Emil Neuwirth, Ruppert Appoth und Franz Sver.

(Vom Theater.) Heute wird „Der Vogelwandler“ mit dem neu angeworbenen jugendlichen Komiker und Operettensänger Herrn Adolf Kühns aus Prag als Adam gegeben. Die Eisenbahn wird heute zum erstenmale hier die Briefschiffel, eine ihrer besten Partien, singen. Der kommende Samstag bringt uns wiederum eine Neuheit, welche wir beifällig begrüßen: Giovanni Vergas „Sicilianische Bauernehre.“ Dieses Drama hat bekanntlich den Text für die berühmte Oper von Pietro Mascagni, „Cavalleria rusticana“, geliefert; es gieng auch vor Kurzem in Frankfurt über die Bühne. Wir lesen über diese Vorstellung in einem Wiener Blatte: „Kürzlich wurde im Schauspielhause ein interessantes literarisches Experiment gemacht; es wurde das einactige Drama „Bauernehre“ (Cavalleria rusticana) zum erstenmale gegeben. Verga war aus Mailand nach Frankfurt gekommen, um dieser ersten Darstellung seines Werkes beiwohnen, welches schon durch den Umstand, dass aus demselben der Text zu Mascagnis plötzlich berühmt gewordener Oper geschöpft worden ist, beim Publicum von vornherein Interesse erweckte. Die Wirkung der „Sicilianischen Volks-scenen (wie Verga sein Dramolet nennt) war ein vollgiltiger Beweis, dass dieselben durch ihr dramatisches Wesen und Temperament auch an und für sich als einfaches Schauspiel auf der Bühne starken Erfolg haben können.“ Die Inszenierung an unserer Bühne wird Herr Regisseur Neuber mit besonderer Sorgfalt leiten, so dass man mit Recht einem genussreichen Abend entgegensehen kann. Vor dem Drama des italienischen Dichters geht der Schwanke „Pension Schöllner“ in Scene.

weis der grausamen Mißhandlung ab, deren sie seitens ihrer Führer ausgefetzt waren. „Welche Gesichter und welche stumme Haltung thierischer Ergebenheit!“ schreibt Chaudoin. „Sie wissen, dass es nicht sicher ist, ob sie den folgenden Tag erleben werden. Zudem sie bekändig dem König auf seinen Hin- und Herzjügen nachgetrieben werden, wird täglich eine gewisse Anzahl von ihnen mit der bekannten Grausamkeit hingeschachtet: sie dienen den Opfern, den täglichen Zerstreungen des Königs.“

Am 20. März zogen die Gefangenen in die geheimnisvolle Hauptstadt des Königs von Dahome ein, aber der erste Anblick, der sich ihnen darbot, als sie durch eine breschenartige Öffnung in dem sie umgebenden Erdwall ins Innere eintraten, war nichts weniger, als Bewunderung einflößend. Sie sahen anfangs nämlich nur unbedeutende strohbedeckte Lehnhütten; erst als sie weiter vorgeschritten waren, änderte sich das Aussehen Abomes vollkommen. Plötzlich sahen sie vor sich einen gewaltigen Platz, an dem sich der riesige, kasernenartige Palast des Königs, von hohen Mauern umgeben, erhob, und hier ließ der schwarze Herrscher in Gegenwart von etwa 20.000 Frauen, welche eine äußerst feindselige Haltung an den Tag legten, seine weißen Gefangenen vor sich Revue passieren.

Die Behandlung, welche den Europäern in der Hauptstadt Dahome's, wo sie über fünf Wochen verweilen mußten, zu Theil wurde, ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Ihre Wohnung bot ihnen in gewissem Grade sogar heimliche Bequemlichkeit dar, und die hohen Würdenträger des Reiches, welche sich zum Besuch bei ihnen einfanden, wetteiferten mit einander, ihnen freundschaftliches Wohlwollen zu erzeigen. Eines Tages ließ der Küchenmarschall des Königs in dessen Auftrag ein üppiges Mahl für sie in ihrer Wohnung herrichten, wozu er die erforderlichen Schüsseln, Teller, Messer und Gabel, Gläser, Tischdecken und Servietten herbeibringen ließ. Das Mahl selbst bestand aus siebzehn auf europäische Weise zubereiteten Gängen. Und dazu gab's ausgezeichneten Bordeauxwein!

In der Hoffnung, endlich eine Audienz bei dem Herrscher von Dahome und dadurch ihre Freiheit zu erlangen, sahen

Monate November wurden von 824 Parteien fl. 190.493-28 eingelegt und von 840 Parteien fl. 248.633-66 an Capital und Zinsen erhoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 21 Posten fl. 19.280- zugesehlt. Der Umsatz betrug fl. 587.351-03. (Geleit.) Am 23. v. M. nachmittags kam zu einem hiesigen Tischlermeister ein gut gekleideter Mann, der angab, aus Brünn hieher gereist zu sein und eine „Essenz“ erfunden zu haben, welche alten polierten Möbelstücken wieder zu frischem Glanz verhelfe. Der Fremde theilte dem Meister mit, er (der Meister) sei ihm von der hiesigen Presse empfohlen worden; eine Aufkündigung, die bereits bezahlt sei, werde dreimal in unserem Blatte erscheinen, in welcher der Tischlermeister als der alleinige Inhaber des erfundenen Glanzlacks genannt werde. Mit diesen Vorpiegelungen wufste der „Erfinder“ den Meister derart zu behörden, dass letzterer 12 Fläschchen, der geheimnisvollen Flüssigkeit voll, um zwölf Gulden kaufte. Der Fremde bestätigte den erhaltenen Betrag und entfernte sich, dem Tischlermeister aber begannen Zweifel aufzusteigen, weshalb er an der Verkaufsstelle des Blattes Erkundigungen einzog und erfuhr, dass ihn niemand empfohlen und auch niemand für eine Einschaltung eines Inserates bezahlt habe, welches von der wunderthätigen Tinctur und ihrem Erfinder erzählt. Dem Meister gieng nun freilich ein Licht auf und er erstattete die Anzeige, worauf nach dem „Erfinder“ gefahndet wurde, dessen Personbeschreibung der Geprellte geliefert hatte. Und, siehe da, der Gefuchte wurde am Abende desselben Tages mit einer Dame gesehen, als er dem Bahnhofe zu wandelte. Aber nur diese Begleiterin erschien auf dem Bahnhofe und löste sich eine Fahrkarte nach Graz. Sie wurde angehalten, wollte jedoch von einem Manne, der in ihrer Gesellschaft gewesen, nichts wissen, verweigerte überhaupt jede Auskunft und stieg in ein Coupé ein. Trotz ihres hochfabrenden Tones wurde die Dame festgenommen und es stellte sich heraus, dass sie vom 21. v. M. an mit ihrem Manne im Hotel „Stadt Wien“ gewohnt hatte. Nun mußte sie wohl oder übel zugeben, mit ihrem Gatten, der angeblich nach Nachen abgereist war, hier gewesen zu sein, von der bewußten Flüssigkeit wollte sie jedoch nichts wissen. Als man aber die Effecten der „Dame“ durchsuchte, fanden sich 17 Stück leere Fläschchen, die mit den verkauften und mit der wunderwirkenden Tinctur gefüllten eine fatale Aehnlichkeit hatten. Auch wurde eine Flasche Spiritus und eine Flasche Anilin entdeckt, die jedenfalls die Urstoffe des Zauberlacks darstellten. Auf welche Weise die Fläschchen ins Gepäck gekommen seien, wollte die Frauensperson nicht wissen. Sie gab an, ihr Gatte heiße Albert Hause und sei Kaufmann in Holland. Sie sei mit ihm Luftveränderung halber in Spalato gewesen. Der Tincturenmann, welcher seine angebliche Gattin beinahe bis zum Bahnhofe begleitet hatte und dann verschwand, weil er wohl gute Gründe zum Unsichtbarwerden haben mochte, konnte nicht ausfindig gemacht werden. Mit welcher Gattung von Schwindlern man es in diesem Falle zu thun hat, wird die Untersuchung ergeben.

Schaubühne.

Dienstag, den 1. December, hatten wir Gelegenheit, in der Vaudeville-Operette „Wamsell Nitouche“ ein Mitglied der Grazer Bühnen, Fräulein Julie Falkner, als Denise Nitouche zu hören und zu sehen. Die Leistung des Fräulein Falkner war eine durchwegs lobenswürdige. Die angenehme, modulationsfähige Stimme des Gastes, das sichere Einsetzen und der richtige Vortrag verdienen nicht minderen Beifall, als das prächtige Spiel in Miene und Geberde. Fräulein Falkner errang einen ganzen und gerechten Erfolg. Einen tüchtigen Partner fand Fräulein Falkner an Herrn Spring, der den Organisten Celestin und den Componisten Floridor

sich die Franzosen jedoch von Tag zu Tag getäuscht, bis endlich in den letzten Tagen des April ein Bote vom König, der seine Hauptstadt bereits wieder verlassen hatte, in Abome eintraf, um ihnen anzukündigen, dass Seine Majestät sie in seiner Residenz Roma-Uakon zur Audienz empfangen werde. Hier kamen sie nach einem mehrtägigen, sehr mühseligen Eilmarsch zu Tode erschöpft an, aber zum Ausruhen ließ man keine Zeit, denn mitten in der Nacht wurden sie aufgeweckt, um nun endlich dem gefürchteten Tyrannen, der ihr Schicksal in seiner Hand hielt, von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten. — Wie in Abome, so war der königliche Palast an diesem Ort von einer hohen Mauer umgeben, und man wird es begreiflich finden, dass den Europäern das Herz heftiger in der Brust schlug, als sie, nachdem sie durch eine Pforte geschritten waren, in kurzer Entfernung vor sich den König von Dahome auf einem auf dem Hofe errichteten Throne sitzen sahen. Eine Laterne beleuchtete diese seltsame Scene.

Umgeben war die dahomeische Majestät von fünf hübschen Negerrinnen, welche mit einander wetteiferten, sich ihrem Gebieter angenehm zu machen. Auf jeder Seite des Thrones lagen die Würdenträger auf den Knien, während die gefangenen Franzosen ihre aufrechte Haltung bewahrten. Neben ihnen war ein Tisch mit reichlicher Mahlzeit und einer Unmenge von Flaschen aufgestellt: „Se. Majestät wünscht uns essen zu sehen und bietet uns ein Ehrenmahl an“, schreibt Chaudoin. „Wir danken jedoch, indem wir unsere Erregung als Grund vorschützen. Ein Gemurmel des Schreckens durchheilt die Reihen der Eingeborenen und Alle stürzen zu Boden nieder: der König aber erhebt sich jetzt. Er ist ungefähr vierzig Jahre alt, wohl gebaut, obwohl von mittlerer Größe; der Ausdruck seines Gesichtes ist offen und klug, der Blick frei und gerade aus. Wir sehen wohl, dass wir einen Mann vor uns haben und nicht einen der burlesken Könige des Sudan. Er trägt die Kriegskleidung seines Landes, ein Hemd und ein Umschlagetuch; seine Haltung ist stolz und würdig. Die Stimme klingt ernst, aber abgepasst. Man stellt uns ihm einzeln vor, wobei man ihm unseren Namen und Stand nennt. Er neigt dabei leicht das Haupt, und wir begrüßen ihn von Neuem

ganz trefflich gabe. J. L. Clotilde Waugisch war eine gute Oberin, Herr Zwerner, ein annehmbarer Major der französischen Armee. An dem polternden Wesen dieses Haudegens und Lebemanns kann man Gefallen finden, wenn darunter die Glaubwürdigkeit des dargestellten Charakters nicht leidet. Uns scheint Herr Zwerner etwas zu stark aufgetragen zu haben, insbesondere in den ersten Acte. In den folgenden Aufzügen war der Künstler seiner Rolle besser Herr geworden. Herr Swoboda (Bernard) und Herr Seeling (Poriot) wurden ihrer Aufgabe in anerkennenswerthem Maße gerecht. Herr Briefner war ein leibhaftiger Director.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL'S Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

Eingefendet.

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25% bis 33 1/3% und 50% Rabatt auf die Original-Preise verabreicht roben- und meterweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (2)

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gasse der Spiegel- und Plantengasse**, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** 1804

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

mit der Hand. Dann fragt er uns, ob wir nicht ermüdet seien und ob wir nicht ein wenig Speise zu uns nehmen wollten.

Nachdem die Europäer auf die Aufforderung des Negerkönigs, sich zu setzen, je zwei zu zwei, so gut es gieng, auf einem Stuhl Platz genommen hatten, hielt Jener eine Ansprache an sie von ungefähr folgendem Wortlaut: „Mein Vater, meine Vorfahren und ich sind stets die Freunde der Franzosen und des Königs von Frankreich gewesen. Seit mehr als einem Jahrhundert treiben unsere Länder Handel mit einander. Möge die Verantwortung für das vergossene Blut auf das Haupt Desjenigen fallen, der uns mit Krieg überziet. Mein Volk und ich werden bis zum äußersten Widerstand leisten und jeden Fremden von unserem Boden verjagen. Die Erde selbst wird sich gegen ihn erheben, und eine große Menge französischer Köpfe wird meinen und meiner Väter Triumphsaal schmücken. Es giebt so viele freie Gebiete, die keinen Herd und keine Vorfahren haben, weshalb nehmt Ihr nicht von ihnen Besitz, anstatt die zu bekriegen, die seit hundert Jahren mit Euch in Frieden gelebt haben.“

Nachdem der König von Dahome seine Rede beendet hatte, diktierte er den Franzosen einen langen Brief und ließ als Adresse auf den Umschlag schreiben: „An den König Carnot.“ Dann sagte er zu seinen Gefangenen: „Ihr seid jetzt frei und steht unter dem Schutz der Gesetze von Dahome. Wehe dem, der ein Haar Eures Hauptes berühren wird. Ihr könnt jetzt zur Küste zurückkehren, aber Ihr dürft Dahome nicht eher verlassen, als bis man mir mein Gebiet und meine gefangenen Unterthanen wieder ausgeliefert hat.“

Mit Geschenken für sich selbst und den „König Carnot“ wurden die Franzosen dann entlassen. Trotz ihrer Ermattung machten sie sich auch, in der Furcht, dass die schwarze Majestät ihre Grobmut plötzlich bereuen könnte, mit größter Eile auf den Weg zur Küste zurück. Das Bewusstsein, dass ihre Köpfe nicht eher wieder sicher auf den Schultern sitzen würden, als bis sie das dahomeische Gebiet verlassen hätten, beschleunigte immer von Neuem ihre Schritte und ließ sie die Anstrengungen des beschwerlichen mehrtägigen Marsches mit Freuden ertragen. C. W.

Gattung	Mess u. Gewicht	Preis fl. fr.
Weizen	Heftol.	8 20
Korn	"	7 40
Gerste	"	5 20
Safer	"	3 -
Kufuruz	"	5 20
Hirse	"	5 40
Saizen	"	5 -
Erbsen	"	1 90
Pisolen	Kilogr.	11 -
Linsen	"	28 -
Erbsen	"	24 -
Hirsebrein	Liter	13 -
Weizengries	Kilogr.	20 -
Weizen	"	28 -
Zucker	"	34 -
Zwetschen	"	34 -
Kartoffel	"	5 -
Rümel	"	34 -
Bachholderbeeren	"	34 -
Kren	"	16 -
Suppengrün	"	18 -
Mundmehl	"	20 -
Semmelmehl	"	18 -
Potentamehl	"	11 -
Rindschmalz	"	1 -
Schweinschmalz	"	66 -
Speck, frisch	"	54 -
geräuchert	"	70 -
Schmeer	"	60 -
Salz	"	12 -
Butter, frisch	"	95 -
Käse, steirisch	"	12 -
Eier	2 Stück	7 -
Rindfleisch	Kilogr.	60 -
Kalbsteisch	"	60 -
Schweinschmalz	"	58 -
Baumöl	"	48 -
Rüböl	"	40 -
Glaskerzen	"	56 -
Seife, ordinär	"	32 -
Braunweine	Liter	60 -
Bier	"	18 -
Wein	"	20 -
Milch, frisch	"	10 -
abgerahmt	"	8 -
Holz, hart geschw.	R. Met.	2 90
ungechw.	"	3 50
Holz, weich geschw.	"	2 10
ungechw.	"	2 60
Holzbohlen, hart	Heftol.	75 -
weiche	"	70 -
Heu	100 R.	1 70
Lagerstroh	"	1 80
Streustroh	"	1 40

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, 1 Küche ist vom 1. oder 15. Dezember an zu beziehen Burgplatz Nr. 6.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort zu vergeben 2000 Burgplatz 6.

Wohnung

Im Hause Nr. 17 Pfarrhofgasse im 1. Stock gassenseitig sind 2 Zimmer und Küche vom 15. December billig zu vergeben. 2004

Hausverkauf.

Verkauf aus freier Hand mein Haus, Zegethoffstrasse Nr. 26. In selbem ist ein schöner, großer K.K. und ein großer Hofraum. Nähere Auskunft ertheilt nur die Besitzerin Frau Rosa Wolf. (69)

Eier

garantirt reine, 7 Stück 20 fr., sind zu haben bei 1872

A. Beltrame

Schulgasse und

Gottfried Kech

Ecke Post- und Viktringhofgasse.

Spakek's Gasthof

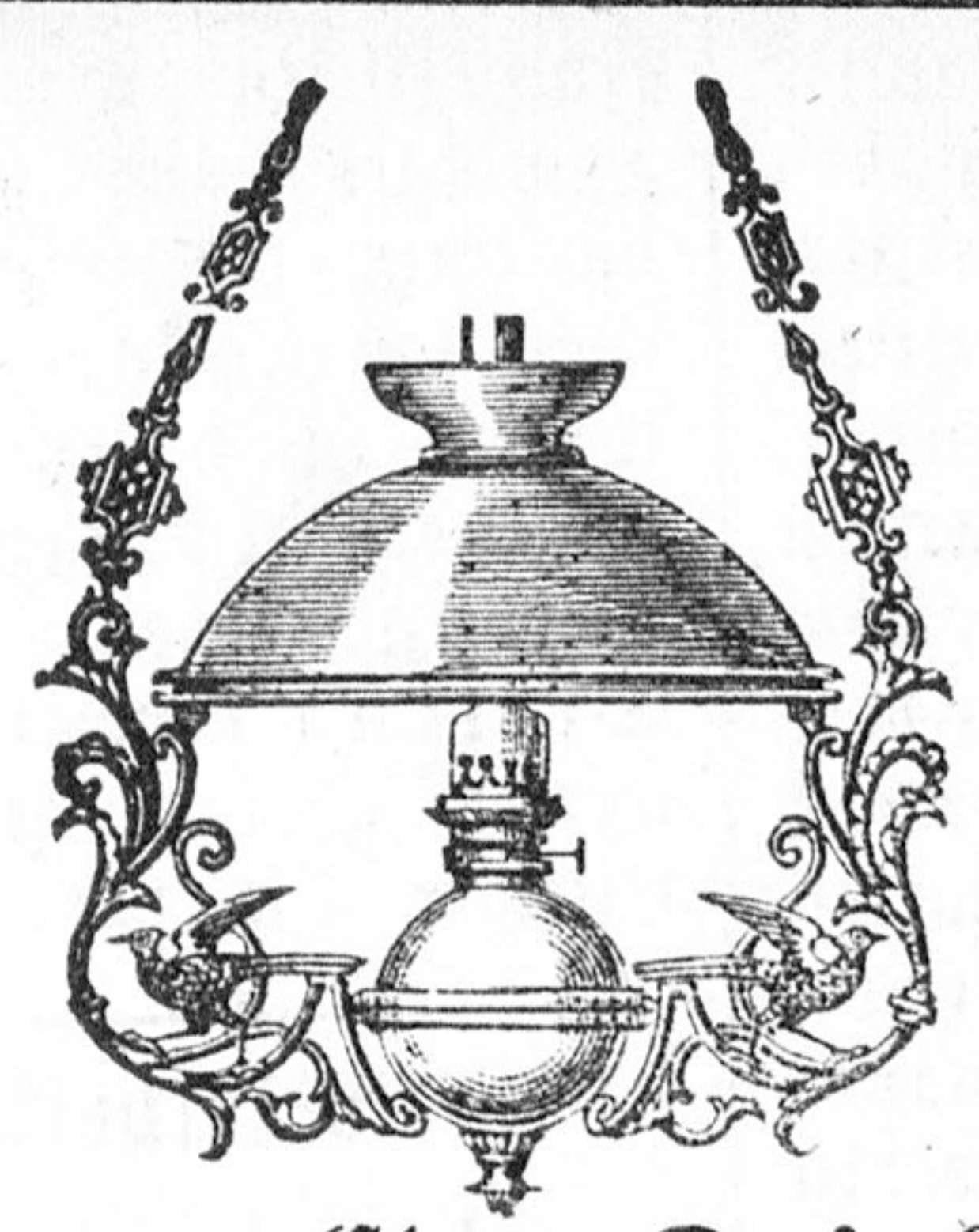
„zum Kreuzberger“

Jeden Donnerstag

Blut- und Leberwürste.

Dieselbst ist ein separates, schönes Zimmer für Vereine u. Gesellschaften unentgeltlich zur Verfügung. 1924 Achtungsvoll

Spatzek.



Die Glas- und Porzellan-Niederlage
des
Anton Fieb, Herrengasse Nr. 14
empfiehlt eine grosse Auswahl feiner
Porzellan-Speise-, Kaffee-, Thee-, Dessert-Service
und **Waschgarnituren**
Glas-Drink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service
Porzellanblumen, Petroleum-Lampen
und auch viele andere Neuheiten, so auch
orig. japanesische Gegenstände
zu sehr billigen Preisen. 1990

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich der Krankheit und des tiefbetäubenden Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn
Christof Schweizer
ausserstande Jedem einzeln zu danken, spreche ich hiemit Allen, insbesondere für die in so zahlreicher Weise erfolgte Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, und auch für die vielen gespendeten prachtvollen Kränze meinen innigsten und tiefgefühlten Dank aus. 1998
MARBURG, am 2. December 1891.
Katharina Schweizer geb. Achatz.

Wasch- und Toilettenseifen und Parfümerien
Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife,
ungepresst nach Gewicht.
Eristall- und calcinirte Soda, Potasche und Laugenstein.
Wagenmann's gekochte Wachsmasse
zum Anstrich der Fußböden.
Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen
292 billigt zu haben bei
Carl Bros.

Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt
Weiner
Wien, I., Weihburggasse Nr. 10.
Mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattete Privat-Volkss- u. Bürgerschule, 2 Fortbildungs-Curse; Pensionat.
Große helle Räume mit trefflicher Ventilation, gediegene Lehrkräfte und reiche Lehrmittel. Vorzügliche Verpflegung und Überwachung der Pöglinge. 1952
Staatsgiltige Zeugnisse.
Günstige Lage in der Nähe des Stadtparkes. — Das Pensionat ist mit dem größten Comfort ausgestattet. — Turnen und Tanzen in eigenen Sälen.
Die Zusendung von Prospecten erfolgt gratis und franco.
Magdalene Bollrath **Doctor Carl Weiser**
Vorsteherin des Pensionats. Director.

Große Auswahl in feinen
Herrenschlafrocken
empfiehlt 1962
G. Müller,
Civil- und Militärschneider.
Josef Martinz
Marburg, Herrengasse 18
empfiehlt:
Beste Blitzlampen
mit unübertroffener Leuchtkraft und rein weißer Flamme, in den Größen 15" 20" und 30" — Einfachste Behandlung, größter Licht-Effekt.
Lager sämmtlicher
Ditmar-Lampen und Lustres
zu original Fabriks-Preisen — Vollständiges Lager in Herren-, Damen- und Kinder-
Gummi-Überschuh,
Herren Gummi-Regenmäntel
Essbestecke in Alpaca-Silber I,
Alpaca und Zinnstahl,
sowie sämmtliche Haus- und Tafelgeräthschaften der Berndorfer Metallwaren-Fabrik zu original Fabriks-Preisen. 1643

Transparente Aufschriften
auf Glashüben und Fenster, als:
Entré,
Lager von Thee und Rum,
Spielkarten,
Schulbücher,
Cigarren,
Café,
Lagerbier,
Chocolade
und
Ausverkauf
1 Stück 10 fr. vorräthig in der Papierhandlung
L. Kralik, Marburg,
Postgasse 4.
Eine Verkäuferin
mit besten Conduiten, slovenisch sprechend, wird für ein Specerei-geschäft in Krain aufgenommen. Offerte unter Chiffre B. 2. an die Bew. d. Bl. 1975
Ein kleines 1677
Gewölbe
ist sogleich zu vermiethen
Märtnerstraße 8.
Dasselbst sind auch verschiedene Sorten **Apfel** Kiloweise zu haben.
Stall
und **Wagenremise**
vom 15. Decemb. an zu vermiethen.
Märtnerstraße 20.
Näheres Mühlgasse 15. 2003

Seit 44 Jahren bewährt.

Nirgends kann über den Werth eines Nahrungsmittels ein richtigeres Urtheil gefällt werden, als in umfangreichen Krankenhäusern, in Militärlazarethen und öffentlichen sanitären Anstalten, wo sich die Gelegenheit darbietet, die Wirkung eines Diätetikums im Großen und nach jeder Richtung hin zu beobachten.
Die Anstaltsärzte lassen bei ihrer großen Verantwortlichkeit natürlich kein Präparat durchgehen, das sie nicht vorher genau geprüft hätten oder dessen Zusammensetzung ihnen nicht auf's Geratewohl bekannt wäre. Von den Malzpräparaten, welche dort angeführt sind, war es vorzugsweise das **Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier**, welches sich zur Stärkung und Ernährung am besten eignete. So wurde es denn in circa 400 Lazarethen eingeführt, und es wurden die erfreulichsten Wirkungen von den Chirurgen der Lazarethe wie nachstehend amtlich berichtet:
Amtlicher Heilbericht.
Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kam, erwies sich als gutes Unterstützungs-mittel für den Heilprozess, namentlich das Malzextrakt war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt, die Malz-Chokolade für Rekonvaleszenten bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes, sehr beliebtes Heilmittel. K. k. Garnisonsspital Nr. 2, IV. Abtheilung in Wien.
Dr. Loeff, Oberstabsarzt.
Dr. Portas, Stabsarzt.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Nährungs-Fabrikate, Besitzer von 76 hohen Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden, k. u. k. Hoflieferant in der meisteuropäischen, in **Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.**
Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat sich in allen beobachteten Fällen als ein sehr gern genommenes, die besten Wirkungen eines Nähr- und Stärkungsmittels enthaltendes Getränk erwiesen und bei der Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, chronischen Katarthen, großem Säfteverlust und Atmagerung, als ein ausgezeichnetes Mittel gewirkt.
Feldspital-Direktion in Schleswig 1864.
Hirz v. Gahersfeld.
Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renomirten Geschäften. Depots in Marburg: **F. P. Gollack**; **Apotheke König und Mayr, Kaufmann.** Unter 2 Gulden wird nichts versendet.

Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

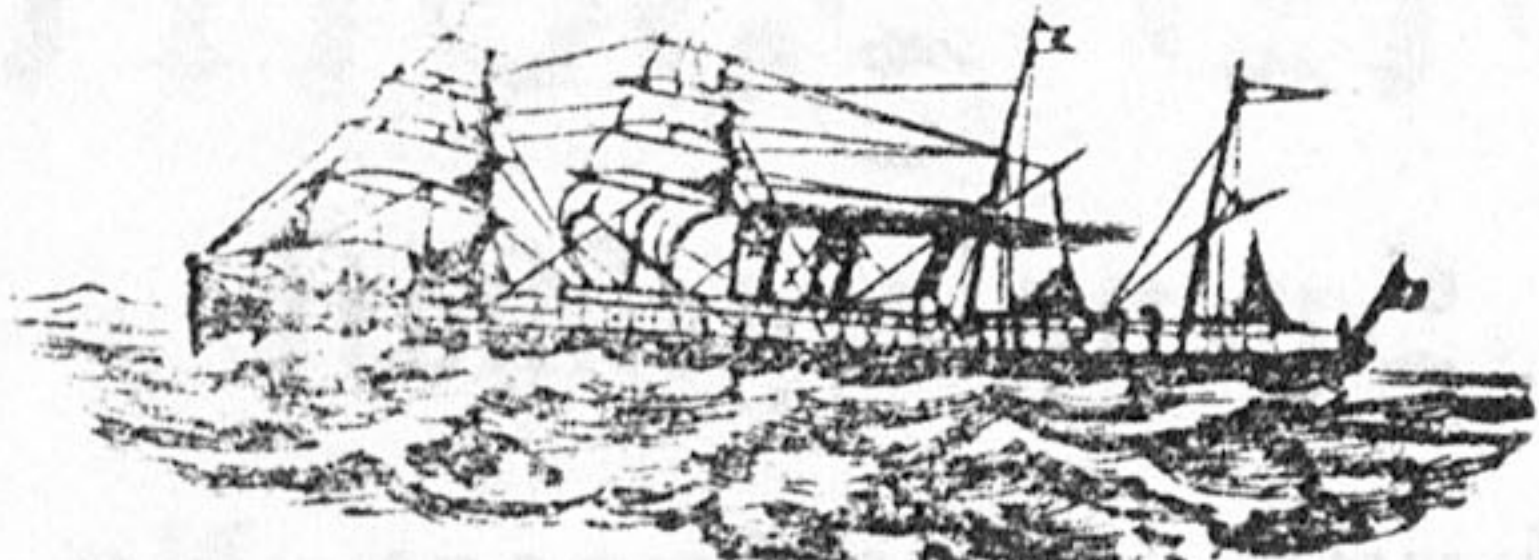
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancahari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg; Herr Müller, Feldbach; J. König, Fürstenfeld; A. Schrödermajer, Graz; Ant. Redved, Gonobitz; J. Pospisil, Leibnitz; D. Ruffheim, Liezen; Gustav Größwang, Ap. Mured; E. Reicha, Pettau; C. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg; Franz Pezolt, Wind-Feistritz; W. Leyrer, Windisch-Graz; G. Kordif, Wolfsberg; A. Guth, 1926



Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

A M E R I K A

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. a. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen bei habituellen Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschochoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer verkieselten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scoropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versand durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wisl. Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krzizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Kitzbühel: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. F. Andriem.

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker, Für Branntwein- und Liqueurfabrikanen.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparnis.

Alleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1907

Carl Krzizek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9

Zur Herbstpflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel-Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigt b. i 1700

Kleinschuster

Cartengasse Nr. 13, Marburg.

Kälberkuh

hochträchtige Kühe, Fleischkühe zu verkaufen. Lindenhof, Ober-St. Kunigund. 1989

Fanny Schallamun

Wilhelm Gritsch

Anna Weranitsch

Josefine Jersche

Marie Drobetz

werden ersucht, ihre schon vor längerer Zeit bestellten Visitenkarten abzuholen.

Buchdruckerei

E. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse Nr. 4.

Obstbäume

circa 10jährig sind zu verkaufen. Kaiserstraße 18. 1942

Coniferenspritz

Waldduft 1903

zum Reinigen der Zimmerluft, ein Spritzflacon 30 kr. in der Apotheke zum F. F. Adler, Marburg.

Ein Acker

ca. ein Viertel-Joch groß, nahe bei der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Berv. d. Bl. 1941

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und Trauer. Ebenso echte Cashmire in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt Ernest Jossek, Graz. Muß auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Papierhandlung

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg

Postgasse 4, empfiehlt

Anfeuchter für gummirte Papiersachen

wie Marken, Briefumschläge u. dgl.

Die Handhabung ist die denkbar einfachste. Der die Befechteröffnung verschließende Filzpropfen wird herausgenommen, der Griff des Befechters mit Wasser gefüllt und dann der Filzpropfen wieder hineingedrückt. Am Tisch liegend, ist der Befechter jederzeit gebrauchsfertig und der Filzpropfen lässt nur gerade soviel Feuchtigkeit los, als für den Zweck nötig ist, ohne den Schreibtisch naß zu machen. Das Befechten der Briefmarken, entweder direct oder indirect durch den Finger, mit der Zunge ist nicht nur nicht appetitlich, sondern auch mitunter wirklich gesundheitschädlich, weshalb dieser einfache und billige Befechter bereits vielfach Eingang gefunden hat. 1 Stück kostet 30 kr., franco per Post 40 kr., welche in Briefmarken eingeschendet werden können.

Advertisement for a business union with text: Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatsdienste, Zimmerputzen. Ueberführen feuersicherer Cassen etc. Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie. II. steiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H. Dienstmänner-Union. Der Vorstand: Georg Nowak. Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Ansuchen von Wohnungen gratis erteilt.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn Crème Grolsch nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteßer, Rasenröthe u. c. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekronte Crème Grolsch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869 Savon Grolsch dazu gehörige Seife 40 kr. Grolsch's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei. fl. 1.— und fl. 2.— Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn. Zu habe in allen besseren Handlungen.

Für Gemeindeämter u. Schulen

Neu: Bescheinigungs-Zettel Verzeichnis

der in die Schule aufgenommenen Kinder, welche entweder gar nicht, oder erfolglos geimpft, oder welche mit einem Impfungsscheine nicht versehen sind, vorrätzig im Druckortens-Verlag. Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse Nr. 4.

Das „Grazer Tagblatt“

kann von einem jeden Tage ab in der Verkaufsstelle für Marburg bei Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik), Postgasse Nr. 4, abonniert werden. Inserate werden, billigst berechnet, ebenda übernommen. Bezugspreis für Marburg Selbstabholend: Monatlich fl. 1.30 Vierteljährig „ 3.90 Halbjährig „ 7.80 Ganzjährig „ 15.60 Für monatlich Zustellung 10 kr

Spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in illust. Umschlag liefert frei für 2. Pf. in Briefmarken d. Verlag d. „Spittler“ (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße Nr. 31. 1956a

Im Verlage von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg a. D. ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleiner Führer durch Marburg

und Umgebung.

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan. Brochirt, 11. 8°, in hübscher Ausstattung, Preis 30 kr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfaßt 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geographischen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätzig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reiseaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

J. Hollicék, Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

Avis!

Neu angekommen letzte Novität in dieser Saison!

In Damen-, Theater-, Rad- und Wintermäntel, Manteaux und Jacken etc. Ferner empfehle ich der außerordentlichen Billigkeit halber als elegante Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke besonders preiswürdig moderne Jacken von fl. 8, Wintermäntel von fl. 10, Kindermäntel von fl. 6, elegante Gähls mit Atlas gefüttert und wattiert von fl. 20, Regenmäntel von fl. 10, feine Negligékleider von fl. 18, Schlafrode von fl. 6, Flanell-Blousen von fl. 4.80, Tricot-Tailen von fl. 5 aufwärts. Auch mache ich auf mein großes Lager von allen möglichen Sorten Pelzwaren und Kappen zu staunend billigen Preisen aufmerksam. Ebenso werden Damen-Hüte wegen vorgerückter Saison zu halben Preisen ausverkauft.

J. Hollicék
Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

Marburger 1991

Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 30. November 1891:
Oe.W.fl. 219.217.76.

Junge intellig. Witwe
die alle häuslichen Arbeiten versteht, wünscht bei einem gut situirten Herrn unterzukommen. Briefe erbeten unter „A. S.“ poste restante Marburg.

Kost-Fräulein
wird sofort aufgenommen, anzufragen Mühlgasse Nr. 34. 1988

Rosen-Erdäpfel
und weiße Rüben verkauft (97) F. X. Galbärth, Marburg.

Gasthaus-Verpachtung.
Gasthaus auf gutem Posten in Waxenberg an der Magarethen- und Jahlinger-Straße liegend, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres Mühlgasse 15. 2002

Zu verkaufen:
2 schöne weiße Betten sammt Einzüge. Postgasse 7. 2006

Eine geübte Näherin
empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. Anfrage Burggasse 6.

Eine Greislerei
auf gangbaren Posten, ist billig abzulösen, Wo? sagt die Verwalt. d. Bl. 1994

Heute Donnerstag, 3. Decbr.
frische Blut-, Leber- und Bratwürste
auch über die Gasse in der 2005
Casnorestauration.
Dazu ladet ergebenst ein
Mich. Endres.

Der Viehmarkt in Marburg
wird
Montag, den 7. December l. J.
abgehalten.

3l. 1380 1961

Kundmachung

Es wird hiemit allgemein verklauntbart, daß der **Bezirkskosten-Voranschlag für das Jahr 1892** vom 28. November bis einschließlich 11. December 1891 hieramts zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 23. November 1891.

Der Obmann:
Dr. J. Schmiderer.

Täglich 1954

frische Trebern
in der Brauerei Th. Götz.

Alois Goinig's
Spenglergeschäft
Marburg, Burggasse Nr. 8
empfiehlt (980)

Holz- und Kohlenständer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Spülwassereimer etc. sowie alle Haus- und Küchengeräthe

Bouquets und Kränze!

Für die Bequemlichkeit vieler meiner werten Kunden habe ich einen **Blumenladen im Eckhause der Herren- u. Burggasse 11** errichtet, wo Bestellungen auf **Bouquets und Kränze** angenommen und gefertigt werden. Die **Gärtnerei** befindet sich **Tegetthoffstraße 6**. Um recht zahlreiche Aufträge beiderseits bittet achtungsvoll 1973
J. Mydlil.

Zang-Kohlenverschleiss
Marburg, Mellingerstraße Nr. 3,
vormals S. Ruzička. 1586

Die Werksdirection der Zang-Kohlenbergbaue im Zangthal, Post Voitsberg erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ab September 1891

Zangkohle

in allen Quantitäten in dem eigenen Zangkohlen-Berschleisse, **Marburg, Mellingerstrasse Nr. 3**, vormals S. Ruzička und bei Herrn **Johann Kienzler, Draugasse 15**, verkauft wird, und zwar direct ab Verschleißmagazin oder auch auf Verlangen zum Bestimmungsort zugestrichelt.

Kohlen Preise ohne Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle 65 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) 60 fr.

Mit Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrn von 10 bis 20 M.-Ctr. franco ins Haus 72 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) in Fuhrn von 10 bis 20 M.-Ctr. 68 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrn über 20 M.-Ctr. 70 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbr.) in Fuhrn über 20 M.-Ctr. 65 fr.

In plombirten Körben zu 50 Kilo stellen sich die Preise zum Hause gestellt pr. 5 Körbe auf 1 fl. 80 fr. -- Für Abtragen sind dem Träger pr. Korb 2 fr. zu bezahlen.



Verschluss-Flaschen
bester Qualität, zu sehr billig herabgesetztem Preise
bei 1993
A. Fetz
Glas- und Porzellan-Niederlage, Marburg.

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.
Gründliche Heilung in kurzer Zeit 1992
durch einfachen Gebrauch der
Prendini-Pastillen
aus alcaunhaltigem Cassia-Mark
zubereitet von dem Chemiker und Apotheker
P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungreichsten Medicamente gegen **Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische und acute Katarrhe** etc. etc. sind in diesen Pastillen in einer Weise verbunden, daß selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den Schauspielern, Rednern, Lehrern etc. etc.

40 kr. die Schachtel 40 kr. 24

Alle Arten
Weihnachts-Geschenke
sind zu
billigen nicht erhöhten festgesetzten Preisen zu bekommen
in dem reich beschickten
Weihnachtsbazar!
welcher in der Zeit vom 6. December bis incl 24. December von mehreren Marburger Kaufleuten und Gewerbetreibenden
in **Götz' Gartensalon, Tegetthoffstrasse 5**
MARBURG
abgehalten wird.

! Eintritt frei!

An Wochentagen täglich geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
An Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet einen hohen Adel und das P. T. Publicum höflichst ein
das ergebenst gefertigte Comité:
Franz Swaty m/p. Max Macher m/p. E. Rauscher m/p.

Verdauungs-Wein

Der Verdauungs-Wein
(Vinum digestivum Breymesser)

aus der kaiserlich-königlichen Hofapotheke zu **Wien** von **M. Fr. C. Breymesser** ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung etc. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer Flasche **fl. 1 u. fl. 2.50** sammt Gebrauchsanweisung. Zu haben bei den Herren Apothekern: **J. Eichler, Leonhardstr. 6, J. Burgleitner, Hirscheuap., Graz; Svoboda, Laibach; Kupferschmied, Cilli; Thurmwald, Klagenfurt.**

Dies beste Mittel für Magenleidende

Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, einzelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, Kupferstiche in jeder Richtung, Anzahl und Sprache, Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichen Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschätzt und bezahlt. Angebote außerhalb Graz werden auf eigene Kosten besichtigt.

Gefällige Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher an **Jg. Schab, Wien II, Taborstraße 64.** 1966